

Schweizerische permanente Schulausstellung in Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-239647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

— Gemäss Beschlusses der Stadtschulpflege sollen mit Ende des jetzigen Schulkurses die bestehenden Zweiklassenabteilungen grundsätzlich aufgehoben und nur Eine Klasse je einem Lehrer unterstellt werden. Bei einem Drittel der gesammten Alltagschule hat die Zweiklasseneinteilung nun seit ihrer Einführung vor drei Jahren bestanden. Der damalige Erziehungsrath forderte die Durchkreuzung des einheitlichen Einklassensystems. Die Mehrzahl der stadtzürcherischen Lehrerschaft war damals mit der Aenderung nicht einverstanden. Während deren Anwendung haben sich einzelne, doch weit nicht alle Gegner mit ihr befreundet. Nun soll festgestellt sein, dass diese Zweiklassenschulen minder werth seien. Vergeblich bestreitet die Mehrzahl der an ihnen stehenden Lehrer im Verein mit einer Minderheit in der Pflege die Richtigkeit dieser Behauptung. Eine entschiedene Mehrheit, von der indess ein Theil gar keine eigene Anschauung in Sachen hat, schliesst das Versuchsfeld. Ein eigenthümlicher Anhängsel des Beschlusses besteht übrigens in der Offenhaltung, dass immerhin drei Zweiklassenabteilungen fortbestehen sollen, zwar nicht um ihrer selbst willen, sondern zu Gunsten des Besuches derselben seitens des stadtzürcherischen Lehrerinnenseminars. Voraussichtlich wird der Erziehungsrath der Stadtschulpflege kein Dementi geben.

Man wirft zur Zeit der Staatsschule von den verschiedensten Seiten vor, sie schablonire und nivellire viel zu viel. Wo nun aber noch ein Fleck Individualität vorhanden ist, da muss er trotzdem rasirt und der Gleichförmigkeit unterworfen werden!

— Durch den schweizerischen Bundesrath hat Herr Seminar-director Dr. Wettstein in Künacht — ähnlich wie Herr Prof. Daguet in Neuenburg — anlässlich seiner Bethheiligung an der Pariser Weltausstellung von der französischen Regierung das Diplom als „*officier de l'instruction publique*“ erhalten.

— Die Schulgemeinde Hettlingen hat anlässlich der Wahl ihres Lehrers Herrn Kübler dessen Jahresbesoldung Fr. 200 Zulage zuerkannt.

Bern. In diesem Kanton werden auch „am hellen Tage Gespenster gesehen“. Zur Zeit überbieten sich „Berner Volksztg.“ und „Berner Bote“ in Anschwärmungen des Seminars Münchenbuchsee und dessen Direktors Rüegg. Die „Religion“ erscheint durch Herrn Rüegg ernstlich gefährdet, obschon — oder weil? — ihn die kantonale Kirchensynode letztthin zu ihrem Präsidenten gewählt hat. Die Schweiz. Lehrerztg. findet gegen diese Religionshatze kein einzig Wort des Tadels; die jüngere bernische Lehrerschaft tritt für ihre Bildungsstätte entschieden auf.

— (Aus „Berner Schulblatt“.) „Unter dem Titel: Statistik der Schulhygiene — wurden an die Lehrer des Kantons um die 100 mehr oder minder zutreffende Fragen zur Beantwortung geschickt. Die wichtigste ist vergessen worden, nämlich:

Wie viele Kinder kommen mit hungrigem Magen, schlecht gekleidet und unreinlich zur Schule? Wie könnte man da helfen?

Die Aerzte, welche die andern Fragen gestellt haben, tragen gewiss sehr gute Absichten. Aber wie viele beim warmen Kaminfeuer ausgeheckten wolgemeinten Gedanken machen bei unserer nüchternen und praktischen Bevölkerung kein Glück! Wer unsere 257 Bergschulen im Winter besuchen, in jeder derselben einen Tag verweilen und mit dem Essen der über den Mittag im Schullokal verbleibenden Kinder vorlieb nehmen könnte oder müsste, der würde manche jener Fragen anders stellen.“

Das „Schulblatt“ konstatiert mit Freude, dass im Laufe des verwichenen Winters manchorts unentgeltliche Verabreichung von Suppe an die in den Schulen Mittagrast haltenden Kinder eingeführt worden sei.

St. Gallen. Herr Reallehrer Schlegel, der als Schulmann und pädagogischer Schriftsteller sich einen Namen erworben, ist am 8. März gestorben. Herr Professor Schezeche sagt in seinen „Winterthurer Nachr.“: Schlegel blieb sich stets bewusst, dass der Lehrer der Schule und Schüler wegen da sei, nicht umgekehrt!

Karlsruhe. (Schweiz. Turnztg.) Am 16. April beginnt an der dortigen Turnlehrerbildungsanstalt ein 3- bis 4wöchentlicher Kurs für Lehrer und Lehrerinnen des Turnens an Mädchenschulen. Der Kurs ist unentgeltlich; behufs der Theilnahme ist nur eine Anfrage bei der Aualtsdirektion nöthig.

Berlin. In traditioneller Weise soll die Regierung der amerikanischen Union beabsichtigen, in die Spreestadt als Gesandten an das deutsche Reich und das Königreich Preussen wieder einen Vertreter der Literatur abzuordnen.

Schweizerische permanente Schulausstellung in Zürich. (Katalog und Korrespondenzblatt.) Der Vorstand dieser Anstalt hat einen Katalog von 105 Seiten herausgegeben, welcher vorderhand das Archiv und die Bibliothek umfasst. Das Material des erstern ist in einen offiziellen und einen nicht offiziellen Theil geschieden; jener ist unter folgende Rubriken geordnet: I. Verfassung und Schulgesetzgebung, II. Schulverwaltung und Schulstatistik, III. Berichte einzelner Anstalten und lokaler Schulen — und bietet Stoff für in- und ausländische Schulstatistische Studien. Der zweite Theil umfasst: I. Schriften und Berichte der Schulvereine; II. Pädagogische Zeitschriften. — Die Bibliothek ist geordnet in I. Broschüren zeitgeschichtlichen Inhalts. II. Monographien schweizerischer Schulmänner. III. Veröffentlichungen hervorragender schweizerischer Pädagogen. IV. Bibliothek im engern Sinn.

Der Archiv-Katalog soll nicht nur dazu dienen, von dem gegenwärtigen Bestand des Archivs Kenntniss zu geben, sondern auch anzudeuten, wo Lücken vorhanden sind, und was die Schulausstellung im Einzelnen zu besitzen wünscht. Der Katalog ist à 2 Fr. zu beziehen. Im Laufe des Jahres soll ein Supplement zu demselben erscheinen, welches die neuen Zusendungen, sowie die Gegenstände der Pestalozzigallerie (Bilder und Manuskripte) umfassen soll.

Ferner erscheint in Verbindung mit der „Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit“ ein „Korrespondenzblatt des Archivs der schweiz. permanenten Schulausstellung“, welches indess für 2 Fr. jährlich auch separat bezogen werden kann. Alle zwei Monate erscheint, einen Bogen stark, eine Nummer. Dieses Korrespondenzblatt soll enthalten: „Mittheilungen der Kommission der Schulausstellung in Zürich. Druck bisher unveröffentlichter Manuskripte (zunächst Fortsetzung der Pestalozzblätter). Ausführliche Besprechung einzelner Gegenstände des Archivs. Bruchstücke aus Schulgeschichte und Schulstatistik. Rezensionen. Zeitungs- und Programmschau.“

Die 4 im Jahr 1878 erschienenen Nummern des Korrespondenzblattes nebst einleitenden Mittheilungen liegen bereits in einem stattlichen, viel interessanten Stoff bietenden Bändchen vor.

Illustrierte Literaturgeschichte in volksthümlicher Darstellung. Von Otto von Leixner. Mit 300 Illustrationen, zahlreichen Tonbildern, Bildnissen und Porträtsgruppentafeln. Nach Zeichnungen von Ludwig Burger, E. v. Luttich, B. Mörlins, H. Vogel und Anderen. Vollendet in etwa 25—30 Lieferungen à 50 Pfg. = 70 Cts.

Das Programm der Redaktion und Verlagshandlung sagt: „Wiewol an volksthümlichen Literaturgeschichten kein Mangel ist, glauben wir mit der Herausgabe dieses Werkes keinen Fehlgriff gethan zu haben. Ein Theil der vorhandenen Werke leidet an nüchternen Darstellungsart, ein anderer an Einseitigkeit und Oberflächlichkeit. Der Autor wie der Verleger dieser Geschichte des deutschen Schriftthums verfolgen den Zweck, dem Volke ein Buch zu bieten, welches die Resultate erster Studien in einer anregenden, die Phantasie erweiternden Form bietet und in erster Linie den Zusammenhang unseres Schriftthums mit dem sittlichen und geschichtlichen Leben des Volkes klarlegt. Sie sehen davon ab, eine unendliche Reihe von Werken der Poesie und Prosa aufzuzählen oder sich mit der trockenen Inhaltsangabe zu begnügen; der Verfasser bestrebt sich, zu zeigen, dass und wie die Literatur sich auf Grundlage des nationalen Lebens entwickelt; welche Ursachen auf sie Einfluss üben, Blüte und ihren Fall nach sich ziehen. — Unser Werk soll ein Spiegel der geistigen Geschichte des deutschen Volkes sein, der bald helle, bald dunkle Bilder zeigt; es soll die Erwachsenen wie die Jungen, Männer und Frauen fesseln, soll das Wissen und die ethische Empfindung zugleich kräftigen und bereichern. Es ist kein gelehrtes Werk, sondern es will für Haus und Schule ein Führer sein, der das bis jetzt als sicher Erkannte vorträgt. Die Darstellung wird bis in die neueste Zeit reichen, damit ein volles Bild vorgeführt werden könne. Ein sorgfältig gearbeitetes Register wird die Uebersicht erleichtern, ein Verzeichniss von Quellen die Möglichkeit eines Vergleiches und des Weiterstudiums auf Grundlage unseres Buches gewähren.“

Die vor uns liegende erste Lieferung — 40 Seiten gross Oktav — reicht von den ersten Zeiten bis zur Periode Heinrich IV. Die „Einleitung“ beginnt mit der arischen Einwanderung und schliesst mit der westeuropäischen Völkerwanderung. Dann folgt die Schilderung von „Natur, Götter, Helden“, mit Beziehung der Edda- und Gudrunssagen. Das „Christenthum als Kulturelement“ schildert uns hauptsächlich Karl den Grossen. Das vierte Kapitel enthält „Nachklänge althochdeutscher Literatur“ (Wessobrunner Gebet, Hildebrand-